

# Der Gewerksverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis 0,75 Mk.;  
bei freier Bestellung durch den Briefträger  
ins Haus 18 Pf. mehr.  
Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben  
unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände  
vom  
**Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine**  
(Kirch-Bundler)  
Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 221/225.

Anzeigen pro Zeile:  
Geschäftsanz., 25 Pf., Familienanz., 15 Pf.,  
Vereinsanz., 10 Pf., Arbeitsmarkt gratis.  
Redaktion und Expedition:  
Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/223.  
Fernsprecher: Amt Alexander, Nr. 4720.

Nr. 27/28.

Berlin, Sonnabend, 3. April 1915.

Ziebennundvierzigster Jahrgang.

## Inhalts-Verzeichnis:

Ostergedanken. — Einschränkung und Rücklagen. — Fremdtitel im Warenhandel. — Allgemeine Rundschau. — Aus dem Verbands. — Anzeigen.

## Ostergedanken.

Wenn der Lenz den rauhen Winter niedergezungen hat, dann feiern wir das Osterfest, dem jedermann sehnsüchtig entgegenzueilt, weil es uns die ersten Zeichen des Frühlings bringt. Die Natur erwacht aus ihrem Winterschlaf und lockt die Menschen hinaus ins Freie. Höher schlagen die Herzen, stärker regt sich die Lebenslust, neuer Schaffensdrang sucht nach Betätigung.

Ein entsetzlicher Krieg hat die Osterfreude in diesem Jahre arg gebämpft. Die fürchtbaren Opfer an Leben und Gesundheit, an Gut und Blut werden vom ganzen deutschen Volke schwer empfunden. Gibt es doch kaum eine Familie, die nicht selbst zu diesen Opfern mit beigetragen hat. Und trotzdem haben wir keinen Anlaß zu jagen, sondern dürfen der Zukunft frohen Mutes entgegensehen. Miden wir doch hinüber zu unsern Feinden, die sicherlich schon hundertenal bereit haben, daß sie diesen fürchterlichen Weltkriege entsagten! Es ist anders gekommen, als sie hofften. Nicht ihre Heerscharen haben unser Vaterland überflutet, sondern unsere Truppen haben es dank ihrer unvergleichlichen Tapferkeit und ihrer genialen Führung bewahrt. Daß der Krieg jenseits der deutschen Landesgrenzen durchgefämpft wird, ein Erfolg, den nur der richtig zu würdigen weiß, der die Schrecken des Krieges auf den Kampfplätzen selbst gesehen hat. Und obenbürtig steht dem Siegeswillen unserer Feldheere der unerlöschliche Entschluß der Seemarine zur Seite, alles daran zu setzen, daß die Erfolge unserer vor dem Feinde liegenden Brüder nicht aufzuhalten werden. Gibt es noch ein Volk, das so einmütig, so opferwillig und begeistert dasteht wie das deutsche? Braucht man sich da zu wundern über die Siegesübersicht und das Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang dieses gewaltigen Ringens, das Vertrauen, das sich in erster Linie auch stützt auf die Gerechtigkeit unserer Sache?

Acht Monate schon dauert der Kampf, und wer wollte sich erheben zu sagen, wann er zu Ende geht. Noch ist das Maß der Opfer nicht voll; noch mehr müssen gebracht werden, so schwer und schmerzhaft wir sie auch empfinden. Dafür erfüllt uns aber die frohe Zuversicht, daß mit dem Frieden eine bessere Zeit beginnen wird. Nicht allein dürfen wir hoffen, daß den Feinden des deutschen Volkes die Reizung verachsen wird, noch einmal einen so heimtückischen Ueberfall zu versuchen. Dann aber haben auch die Ereignisse dieser letzten Monate im deutschen Volke viele Vorurteile und vorgefaßte Meinungen beseitigt. Alle Schichten der Bevölkerung haben ihre besten Kräfte eingesetzt, um dem Vaterlande zum Siege zu verhelfen, draußen und daheim. Da darf kein Unterschied gemacht werden. Das muß und wird auch nach dem Friedensschluß bei der Neuordnung der Dinge zum Ausdruck kommen. Arme und Reiche wird es auch später geben; auch die Standesunterschiede werden nicht verschwinden. Die Kämpfe, die sich auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens abspielt haben, sie werden auch nach dem Kriege nicht ruhen. Aber man wird sie in anderen, veredelteren Formen führen. Vor allen Dingen aber darf erwartet werden, daß die jetzige Einmütigkeit des deutschen Volkes auch dazu beitragen wird, daß man keinem Stande mehr die

völlige bürgerliche und soziale Gleichberechtigung verweigert, der in dieser schweren Zeit seine volle Schuldigkeit getan hat.

Diesen Anspruch dürfen in erster Linie für sich die Organisationen der Arbeiter erheben. Was sie geleistet haben, um unser Wirtschaftsleben im Gange zu erhalten und von der Arbeitererschaft die größte Not fernzuhalten, das hat allgemein Anerkennung gefunden, auch an amtlicher Stelle. Soffentlich zieht man daraus die allein möglichen Konsequenzen, indem man diesen bewährten Einrichtungen, die sich geradezu als nationale Notwendigkeit erwiesen haben, nicht nur keine Hindernisse mehr in den Weg legt, sondern ihnen die Bahn frei macht zu weiterer Entwicklung. Der Krieg hat die Bewertung der Arbeiterorganisationen geändert. Mit ihren Vertrauensmännern haben Vertreter wohl aller Reichs- und Staatsbehörden zusammengearbeitet und dieses Zusammenarbeiten hat sich bewährt. Man hat sich gegenseitig kennen und schätzen gelernt. Dieses Verhältnis muß auch für die Friedenszeit erhalten bleiben.

Auch den sonstigen Wünschen der Arbeiterorganisationen wird man hoffentlich in der Zukunft mehr Rechnung tragen. In der sozialpolitischen Gesetzgebung darf nicht, wie vor dem Kriege von gewisser Seite immer und immer wieder verlangt wurde, ein Stillstand eintreten; sie muß vielmehr mit allen Kräften gefördert werden. Gewiß soll zugegeben sein, daß das Deutsche Reich den andern Ländern auf sozialpolitischem Gebiete entschieden voranmarschiert. In diesem mit diesem Ruhm dürfen wir uns nicht begnügen. Offensbare Mängel müssen trotzdem beseitigt, vorhandene Lücken geschlossen werden. Das deutsche Volk darf sich dies leisten. Es bricht nicht, wie dies öfter behauptet worden ist, unter den sozialpolitischen Lasten zusammen. Gerade das Gegenteil hat dieser Krieg betrieuen. Dank unserer Sozialpolitik ist unsere Wehrhaftigkeit und Widerstandskraft gewachsen. Das muß ein Fingerzeig für die Zukunft sein.

Die neue, bessere Zeit vorzubereiten, müssen wir uns jetzt angelegen sein lassen. Die Aufgaben, die den Organisationen der Arbeiter bevorstehen, sind gewaltig an Größe und Zahl; ihre Lösung erheischt die Mitarbeit aller Kräfte. Wer aber wollte sich der Aufgabe verschließen, daß die Arbeit der Organisationen umso erfolgreicher sein wird, je größer und stärker sie sind? Deshalb richten wir an unsere Kollegen und Kolleginnen die Ostermahnung: Auf zur Arbeit für die Gewerksvereine, deren Grundsätze sich niemals besser bewährt haben als gerade in diesen schweren Monaten. Gewerksvereiner im ganzen deutschen Vaterlande, laßt die ärmliche Gelegenheitsarbeit, die sich uns bietet, bessere Verhältnisse für die Arbeitererschaft zu erringen, nicht unbenutzt vorübergehen! Schmeißt das Eisen, solange es warm ist! Arbeitet für die Organisation, die Euch nicht nur während des Krieges als treuer und starker Freund einen Rückhalt geboten hat, sondern auch nach dem Friedensschluß dafür sorgen wird, daß die guten Früchte, welche die große Zeit hat reifen lassen, nicht verloren gehen. Sallet treu zur Fahne unserer Organisation, beraght aber auch nicht, ihr neue Kämpfer zuzuführen! Wer jetzt nicht seine Schuldigkeit tut, der vermindert sich nicht nur an sich und seiner Familie, der läßt auch Verrat an seinen Brüdern im Felde, die alles für uns und des Vaterlandes Ehre einsehen. Diesen Vortwurf darf sich niemand machen lassen. Legen wir uns jetzt, wo in der Natur das Leben neu erwacht und auch in uns selbst neue Lebenskraft sich regt, das heilige Ge-

lbnis ab, nichts zu unterlassen, was unsere Gemeinschaft groß und stark zu machen geeignet ist. Damit handeln wir im eigenen Interesse und zum Segen des Vaterlandes, vor allem aber auch im Sinne unserer tapferen Brüder draußen im Felde. Das ist die beste Osterbotschaft, die wir ihnen senden können.

## Einschränkung und Rücklagen.

Wenn ich mich einschränke, um Rücklagen für die Zeiten der Not zu machen, so wird man mir kaum einen Vortwurf daraus machen können. Ich spare, in diesem Sinne, um das Ersparte später zu verbrauchen, oder ich gebe das Ersparte anderen — meinen Verwandten, Freunden, Geschäftsfreunden —, damit sie es später verzehren. Der Verbrauch oder das Verzehren eines Gutes ist die Voraussetzung für jede neue Güterproduktion. Ein Gut, das nicht dem Verbrauch dient, ist volkswirtschaftlich gesproden, wertlos. Dies ist unbestritten, fraglich ist aber, welches die geeignete Zeit des Verbrauches ist. Man könnte vielleicht darauf ganz allgemein erwidern, daß eben jedes Gut verbraucht werden müsse, bevor es aus sich selber heraus zu verderben beginnt. Am richtigsten erfüllt ein Gut seinen Zweck, wenn es in seiner vollsten Wirksamkeit ausgenutzt wird, in dem Augenblick, wo es der Mensch am nötigsten hat und wo es ihm die größten Dienste leistet.

Zu solchen Betrachtungen gibt der Weltkrieg viel Anlaß. Allenfalls irrt man auch über die Bedeutung und Notwendigkeit der Einschränkung, des Sparens und der Rücklagen. Dabei werden aber immer volkswirtschaftliche und privatwirtschaftliche Betrachtungsweise durcheinander geworfen. Die einen lassen sich hierin auch mehr von ihren Herzen als von ihrem Verstand leiten, die anderen denken an ihre persönlichen Interessen, und nur wenige prüfen diese Fragen unbvoreingenommen mit dem erforderlichen Rückzug volkswirtschaftlicher Schlußung. Eine solche Stimme erhob sich vor einigen Tagen während einer Gesehtspause aus einer Erdhöhle: „Wir haben alle nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, das zu verbrauchen, was uns nach den eigenen Mitteln und nach der Marktlage erreichbar und dienlich ist. Kleine Unbequemlichkeiten — Kriegsbrot, Einschränkung des Petroleumverbrauches u. a. — müssen mit in Kauf genommen werden. Die Hauptsache aber ist, daß die ganze Wirtschaft flott weiter geht und der Gesamtumfab nicht leidet.“

Es ist sehr tröstlich, daß unsere Brüder draußen im Felde so besorgt um die heimliche Volkswirtschaft sind und darin viel weiter blicken als Ueberhängliche und Wichtigtuere zu Hause. Heute können wir schon feststellen, daß die Anpassung an den neuen Bedarf viel schwerer vor sich gegangen ist, als man auch nur hätte ahnen können. So wird auch die Umwandlung und Anpassung des Nahrungsmittelbedarfes leichter sein, als teilweise angenommen wird.

Unsere jetzige Kriegswirtschaft ist schon in hohem Maße Staatswirtschaft. Dem einzelnen soll es (im Verbrauch der Lebensmittel) nicht mehr frei stehen, ob er sparen will oder nicht, sondern der Staat erfordert den nötigen Bedarf für die Einzelperson, und danach wird er bemessen und ihr ausgehändigt. Die Ausgabe von Brotmarken verpflichtet diesen Gedanken. Der eine soll sich, weil er genügend Geld hat, nicht große Vorräte anhäufen und in Hülle und Fülle leben können, und sein Nebenmann soll nicht darben. Alle wollen ihr täglich Brot; Gleiche Wehrpflicht verlangt als Ergänzung vom Staate die Regulierung des Verbrauches, allen ihr Teil zuzumessen. Es

joll im Interesse des Volksganzen weder Ver-  
schwendung getrieben werden, noch zu große Ein-  
schränkungen erfolgen. Eine solche Regulierung  
kann nur durch den Staat erfolgen. Er ist dazu  
berechtigt, denn die Erhaltung der gesamten  
Nation ist seine Pflicht.

Erhaltung der Nation heißt aber auch Erhal-  
tung lebensfähiger Wirtschaftsgemeinschaften; denn die  
Nation besteht aus Einzelnen mit vielen  
Einzelunternehmungen. Gehen viele von ihnen  
zugrunde, dann gerät die gesamte Volkswirtschaft  
ins Wanken. Unsere Volkswirtschaft ist eine  
innig verflochtene Gütergemeinschaft mit regem  
und vielseitigem Güteraustausch. Wird dieser  
Güteraustausch an mehreren Stellen zugleich  
unterbrochen, dann werden die davon abhängigen  
Gewerbe stark betroffen, von diesen andere und  
von diesen wieder andere. Hier zeigt sich in auf-  
fälliger Weise, daß die Volkswirtschaft etwas ganz  
anderes ist als die Summe aller in einem Staate  
vorhandenen Einzelwirtschaften. Wenn man bei-  
spielsweise von 1000 170 abzieht, so bleiben noch  
830. In der Wirtschaftsführung eines ganzen  
Volkes würden aber durch die Ausschaltung von  
170 gongbaren Betrieben nicht nur die 170 be-  
troffen werden, sondern viele andere dazu. Wenn  
der Bergbauabbau zurückgeht, dann ver-  
spüren die Rohstofflieferanten diesen Schlag, eben-  
so die Kohlenlieferanten; der Geldmarkt wird da-  
von beeinflusst, der Lebensmittelmarkt, der Ar-  
beitsmarkt, kurz alles, was damit in Zusammen-  
hang steht. Die Folgen solcher Rückschläge ver-  
spüren u. a. die Arbeiter, die Aktieninhaber, die  
Produzenten und Händler von Rohstoffen und  
Fertigfabrikaten und die Arbeiter und Angestellten  
in den davon abhängigen Gewerben.

Diese Zusammenhänge muß man sich klar  
machen, wenn man die volkswirtschaftliche Bedeu-  
tung des Sparens verstehen lernen will. Wenn  
nur einer oder wenige sparen und sich nicht im ge-  
ringsten darum kümmern, ob ihr Sparen nicht  
doch für andere Erwerbsstände schädliche Folgen  
nach sich ziehen, so ist das nicht so schlimm. Wenn  
aber viele den Weg der Einschränkung und Ein-  
schränkung beschreiten, dann können für die Volkswirt-  
schaft daraus gewaltige Nachteile entstehen.  
Zul. Wolf führt in seiner „Volkswirtschaft der  
Gegenwart und Zukunft“ die Wirtschaftskrisen  
auf die Spartätigkeit zurück. „Sparen heißt  
Nichtverzehren des Produzierten.“ In diesem Zu-  
sammenhange führt der genannte Verfasser noch  
etwas aus, daß wenn ein ganzes Volk, ja der ganze  
Erdball spare und dieses Sparen Jahre hindurch  
fortgesetzt werde, durch den geringen Verbrauch  
eine große Wirtschaftskrise herbeigeführt würde.  
Ungeachtete Existenzen würden dadurch vernichtet  
werden, und manch ein Sparer würde sein er-  
spartes Geld verlieren, das er nach seiner Mei-  
nung bei einer unbedingt sicheren Sparkasse oder  
Bank angelegt hatte.

Privatwirtschaftlich betrachtet, kann es vor-  
teilhafter sein zu sparen. Jedenfalls gewinnt der  
Sparer vor dem Nichtsparenden unter sonst  
gleichen Verhältnissen einen finanziellen Vor-  
sprung. Man wird überhaupt gegen den Sparer,  
der sich einen Notsperrn macht, für unvorherge-  
sehene Nöte etwas juridisch, auch vom volkswirt-  
schaftlichen Standpunkt aus betrachtet, kaum etwas  
einwenden können, ja diese Spartätigkeit als sehr  
wünschenswert bezeichnen müssen. Anders ist es  
mit dem, der sich mehr einschränkt, als er es nach  
seinem Einkommen nötig hätte. Und hier ist das  
Kriterium für das Sparen: Wer spart, aber  
selber aus den Aufwendungen anderer Nutzen  
zieht, ist ein Schädling in der Volkswirtschaft. Er  
gehört zu denen, die nur nehmen, aber niemals  
etwas dagegen geben. Die Aufwendungen anderer  
geben ihm Gelegenheit, zum Arbeiten, zum  
Rehrverdiene, zu rentablen Geldanlagen, hohen  
Renten usw. Alles das steckt er schmunzelnd ein;  
es fällt ihm aber nicht ein, entsprechend seinem  
Einkommen Aufwendungen zu machen. Natürlich  
ist auch der ein Schädling, der über sein Ein-  
kommen hinaus lebt und so andere mit ins Ver-  
derben zieht.

(Fortsetzung folgt.)

### Fremdthümelei im Warenhandel.

w. Unsere Feinde wollen uns bekanntlich nicht  
nur auf dem Seelachtfelde besiegen, sondern auch auf  
dem Weltmarkt. Es wird ihnen weder das eine noch  
das andere gelingen. Zwar sind in London und Paris  
Vereine entstanden, die sich unsere Verdrängung  
von den auswärtigen Absatzgebieten ausschließlich  
zum Ziel setzen, aber die Gründung eines Vereins  
und der gute Wille haben noch nie eingereicht,  
einen mächtigen Gegner zu schlagen. Dazu muß

man ihm an Kraft überlegen sein. Doch sowohl  
Engländer wie Franzosen sind uns ebenbürtig in  
wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit geworden wie  
in militärischer. Die Zeiten sind vorüber. Weil  
die schweißigen Drahtzieher jenseits des Kanals  
sich damit nicht abfinden können, lassen sie uns.  
Aber sie werden es schon ertragen lernen müssen.  
Wir sind zwar für unsere wirtschaftliche Entwid-  
lung nicht blind gewesen; der steigende Volksrei-  
tum predigte vernehmlich genug von ihr, aber von  
dem gewaltigen Umfange unserer wirtschaftlichen  
Kraft hat sich wohl niemand vor dem Kriege eine  
rechte Vorstellung gemacht, und wir kennen sie  
heute noch ebenso wenig vollständig, wie unsere in-  
dustrielle Leistungsfähigkeit hinsichtlich der Güte  
der von uns erzeugten Waren.

Viele deutsche Arbeit, die ausgezeichnet ist  
durch Geschmad, Güte des Materials und Ge-  
diegenheit der Herstellung, geht unter fremdländi-  
scher Flagge. Durch unsere Schuld natürlich.  
Es war ein alter Fehler von uns, daß wir der  
eigenen Tüchtigkeit nicht vertrauten. Dieser  
Fehler hafet uns seit den kummervollen Tagen  
des dreißigjährigen Krieges an, der das selbstbe-  
wußte deutsche Volkstum und unsere nationale  
Kraft zerschlug. Nach dieser Zeit wird auch die  
alltägliche Redensart: „Es ist nicht weit  
her“ entstanden sein. Was nicht „weit her“ war,  
galt nichts. Stand in früheren Zeiten, in den  
stolzen Tagen der Blüte des deutschen Handwerks,  
der Meister in selbstverständlicher Aufrichtigkeit  
zu seiner Ware, so suchte man jetzt ihre Herkunft  
möglichst zu verdecken. So ist es gekommen, daß  
noch bis vor dem Kriege viele deutsche Ware in  
ihrem Herstellungslande einen besseren Markt  
hatte, wenn sie ihren Ursprung kläglich verleug-  
nete. Sie wurde als englisches oder französisches  
Erzeugnis in den Handel gebracht. Der Käufer  
glaubte etwas ganz besonders Gutes erstanden zu  
haben und bebauerte oft aufrichtig die deutsche  
Rückständigkeit, die derartige Arbeit nicht zu lie-  
fern vermöge. Vor langen Jahren erzählte uns  
ein sächsischer Fabrikant in dieser Beziehung ein  
hübsches Erlebnis. Eine vornehme Dame, die ge-  
wisse Bestandteile ihrer Toilette in teuren Pariser  
Geschäften zu kaufen pflegte, kam zu ihm, um zu  
fragen, ob er nicht wenigstens eine der unerreichten  
französischen Arbeit ähnliche Ware herstellen  
könne. Sie brachte ein Probefstück mit, das mit  
schwerem Gelde bei einer großen Pariser Mode-  
firma erstanden war. Der Fabrikant betrachtete  
das Stück aufmerksam, trennte dann vorsichtig  
einen Saum auf, unter dem er der erstaunten  
Dame der Stempel seiner eigenen Fabrik wies.  
Die Ware war nach Frankreich ausgeführt und  
wurde dort als edles Pariser Fabrikat, natürlich  
mit gewissem Preisaufschlag, verkauft. So  
gingen bis zum Kriegsausbruch viele Erzeugnisse  
der deutschen Industrie nach Frankreich und kamen  
von dort als französische Ware wieder über die  
Grenze auf den deutschen Markt. Sie war nicht  
schlechter als die französische Ware gleicher Art,  
aber deutsche Frauen und auch viele Männer  
glaubten nun einmal Wunder was besonderes ge-  
kauft zu haben, wenn es den Pariser Stempel  
trug, wenn es recht „weit her“ war. Besonders in  
den letzten Jahren war die Nachaherei der Fran-  
zosen und Engländer durch Mode und gesellschaft-  
liche Sitten und Usitten so stark geworden, daß  
die Fremdthümelei im Warenhandel augenscheinlich  
eine erhebliche Förderung erfuhr.

Das soll nun alles anders werden. Wir haben  
die besten Vorläufer und an schönen Neben steht es  
auch nicht. Warten wir ab, ob nicht in einigen  
Jahren wieder die gleiche Modenjerei wie vor  
dem Kriegsausbruch bei uns eingerissen ist und ob  
nicht abermals ein Monsieur Boiret das Jopier  
führt, vor dem deutsche Frauen und Mädchen —  
und die Inhaber unserer Modenhäuser sich tief  
verneigen. Warten wir ab. Aber eines ist sicher:  
Es muß alles getan werden, um die Fremdthümelei  
im Warenhandel zu beiraten. Der Anfang dazu  
ist bereits gemacht. Namentlich einer Anregung  
der sächsischen Landesstelle für Kunst-  
gewerbe in Dresden folgend, hat sich ein  
Arbeitsausschuß gebildet, dem außer dieser Landes-  
stelle der Verband deutscher Arbeit in  
Berlin und der Deutsche Werkbund  
angehören. Dieser Ausschuss will Wanderaus-  
stellungen vorbereiten, die nach dem Kriege durch  
ganz Deutschland geführt werden sollen. Man will  
dabei Waren deutschen Ursprungs zeigen, die über  
das Ausland bezogen oder nur in Transitlagern  
ungepackt und mit fremder Ursprungsbezeichnung  
in Deutschland gehandelt werden. Es sollen weiter  
gezeigt werden deutsche Selbstfabrikate, die im  
Auslande eine Veredelung erfahren und dann als  
ausländisches Erzeugnis zu uns zurückkommen;  
ferner deutsche Waren, die bei uns, ohne erst in

das Ausland zu gehen, als fremde Waren bezeich-  
net und verkauft werden und schließlich fremde  
Waren, die hier als deutsches Fabrikat in dem  
Handel kommen, aber ebenso gut in Deutschland  
erzeugt werden können.

Viele harmlose Käufer werden bei dieser  
Ausstellung aus dem Staunen nicht herauskom-  
men. Was sie als „echt Pariser Fabrikat“ ansehen,  
ist vielleicht in Sachsen gemacht und den gediege-  
nen „englischen Stoff“ hat ein Fabrikant in  
Rheinland-Westfalen geliefert. Die Ausstellung  
hat jedoch nicht den Zweck, ausländischen Waren  
überhaupt den Weg zu uns zu verlegen. Derartige  
Vorfälle müssen ohne Erfolg bleiben. Was  
das Ausland wirklich besser arbeitet als wir, soll  
es getrost über die Grenze bringen; wir wollen  
nur verhindern, daß über den Ursprung der  
Waren aus irgendwelchen Gründen eine falsche  
Flage gedeckt wird. Wenn wir das antreiben, so  
sind wir uns auch hierbei unserer wirtschaftlichen  
Kraft bewußt. Wir wissen, daß unsere Leistungs-  
fähigkeit in der Erzeugung aller der Waren, die  
bei diesen Vorfällen in Betracht kommen, so  
groß ist, daß wir die einen nicht zu besteden und  
die anderen vom Auslande nicht zu beziehen  
brauchen. Wenn wir endlich mit dieser schlechten  
Gewohnheit brechen wollen, so geschieht das nicht  
allein der wirtschaftlichen Vorteile wegen, sondern  
auch aus Gründen der nationalen Ehre.  
Es muß stets einen schlechten Eindruck, wenn  
einer sein Herkommen verdeckt. Wer ehrliche  
Sache hat, braucht nicht heimlich zu tun.

Daß bei uns auf dem hier berührten Gebiet  
so manches auszuheilen ist und daß Vorfälle  
nach klarer Aufdeckung der Warenmarke überhaupt  
notwendig sind, ist nicht allein die Schuld der  
Fabrikanten, sondern namentlich auch der Käufer.  
Es ist unsere lächerliche Sucht nach dem Ausländi-  
schen, unsere Fremdthümelei, die dem Deutschen aus  
trauriger geschichtlicher Vergangenheit wie eine  
Krankheit im Bute liegt. Daraus ergibt sich, daß  
die Aufgabe vielleicht schwieriger ist, als sie zu-  
nächst erscheint. Ein Volkscharakter läßt sich nicht  
im Augenblick umwideln; das kann im allgemeinen  
nur das Ergebnis langwieriger Entwicklung und  
tiefergehender Erziehung sein. Aber wie es im  
Lieben des Einzelnen Vordänge gibt, die alle Ein-  
sicht plötzlich reifen lassen, so gibt es auch im  
Dasein der Völker seltene weltgeschichtliche Ereignisse,  
die in gewaltiger Erschütterung des nationalen  
Charakters ihn neugestalten und ohne lange  
Uebergänge schlummernde Kräfte, Empfindungen  
und Erkenntnisse zur Reife bringen. Wird der  
heutige harte Kampf Deutschlands gegen eine Welt  
von Feinden ein derartiges Ereignis sein?

### Allgemeine Rundschau.

Donnerstag, den 1. April 1916.

Aus dem Zentralrat. Der in der vorletzten  
Sitzung erstattete Bericht über die Tätigkeit des  
geschäftsführenden Ausschusses hatte zu zahlreiche  
und wichtige Punkte berührt, daß für die Aus-  
sprache eine besondere Sitzung anberaumt wurde.  
Kollege Reustedt als Vortragsredner deutete  
einleitend noch einmal auf die wichtigsten Fragen  
hin und gab damit die Grundlage zur Diskussion,  
die sich sehr ausgiebig gestaltete. Der Tätigkeit  
des geschäftsführenden Ausschusses wurde allseitig  
Anerkennung gezollt. Aber auch manche gute An-  
regung für die weitere Tätigkeit konnte gegeben  
werden. In einer Entschließung wurde ausdrück-  
lich anerkannt, daß sich in den wichtigsten sozial-  
politischen Fragen wie der Reform des Arbeits-  
rechts, der Arbeitsvermittlung, des Reichsbeirats  
samtens usw. in unjeren Grundrissen während  
des Krieges nichts geändert habe. Zum Schluß  
wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Vorarbei-  
ten für die nach dem Krieg einsetzende Propaganda  
sich jetzt getroffen werden müssen.

Den Kollegen Springer und Wend-  
land, die mit dem 1. April als Vertreter des Ge-  
werkbereins der Fabrik- und Handarbeiter aus  
dem Zentralrat ausscheiden, sprach der Vorsitzende  
noch seine Anerkennung für ihre eifrige und  
pflichttreue Mitarbeit aus, wofür diese mit der  
Versicherung antworteten, daß sie auch weiter jeder-  
zeit für die Sache der Gewerkschaften eintreten  
würden.

Die Gewinnung der Jugend ist eine Aufgabe,  
die sich die Arbeiterorganisation gerade jetzt drin-  
gend angelegen lassen muß. Tausende von  
Jünglingen und Mädchen sind aus der Schule ent-  
lassen worden und müssen den Kampf ums Dasein  
aufnehmen. Die freundschaftlichen Beziehungen,  
die sich während der Schulzeit geknüpft haben,  
werden lockerer, die Gefahren, welche die Jugend-

lichen mühen  
zugreifen. S  
vielen von d  
Feien der I  
Zushalb ist  
Jugendabtei  
die durch d  
auszuführen  
in richtige  
abteilungen  
eingetragen  
ihrer Tätig  
junger Leu  
gen haben.  
Rönllichkeit  
Leben zu ri  
jungen Men  
ren, sonder  
mit ihren a  
runga über  
ten. Die B  
für die Org  
bedritten v  
Rabnung, i  
jene Weise  
ungehört ve  
wir es, i  
follegen  
gen, daß  
unserer i  
uchen.

Eine I  
Reichswerke  
ist der Erst  
Arbeiterans  
rung für all  
eingereicht  
nämlich am  
15. März ab  
löbner in Vo  
erhalten hat  
Stunde bis  
Laag (einfach  
denen gearb  
alleinstehend  
3 Wia, die S  
beiteminen i  
30 Wia, die  
18 Wia. M  
viltidige un  
terinnen erk  
1 Wia. stünd  
beitsunfähig  
7: milie beitr

Die H  
Arbeitsreine  
vrenklichen U  
Nach der  
betreffend die  
Dienst einget  
1888 ist Bor  
lichen Kinder  
Perrpflichtung  
hult“. Die  
als erfolgt in  
urteilung, de  
Bürgerlichen  
§ 1822 Ziffer  
logialen Tend  
brechen, die  
vielen Fällen  
fermenen Na  
Es ist daher  
Feststellung  
durch Briefe  
Weise erfolgt  
zahl werden,  
des unehelich  
zu haben un  
den Unterbal

Die La  
Februar  
andermaßen  
Der a  
arad, in d  
reichen  
eingestell  
einer Me  
hat sich a  
auf seine  
weise so  
einzelne  
der Beid  
wieder a  
Nach de  
nungen und  
bergba  
wies in ein  
als im Vorn  
auna hatte

lichen umlauern, größer. Da gilt es beizeiten einzugreifen. Wir müssen dafür sorgen, daß möglichst viele von den Schulentlassenen rechtzeitig mit dem Besien der Organisation vertraut gemacht werden. Deshalb ist es unsere Aufgabe, sie für unsere Jugendabteilungen zu werben, einmal, um hier die durch den Krieg entstandenen Lücken wieder auszufüllen, dann aber auch, um die jungen Leute in richtige Gesellschaft zu bringen. Wo Jugendabteilungen nicht bestehen oder durch den Krieg eingegangen sind, dürfen wir uns nicht einfach mit dieser Tatsache abfinden, sondern müssen die jungen Leute in unsere Ortsvereine hineinbringen. Dann bietet sich später vielleicht die Möglichkeit, wieder eine Jugendabteilung ins Leben zu rufen. Für alle Fälle aber sind die jungen Menschen nicht für die Organisation verloren, sondern sie gewöhnen sich schon früh daran, mit ihren älteren Berufsvorgesetzten an der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse zu arbeiten. Die Zeiten sind so ernst, und die Agitation für die Organisation so schwer, daß kein Weg unversucht bleiben darf. Deshalb möge unsere Mahnung, auch die Jugendlichen auf diese oder jene Weise für unsere Sache zu gewinnen, nicht ungehört verhallen. Für selbstverständlich halten wir es, daß alle Gewerkschaftsvorgesetzten zum wenigsten dafür sorgen, daß ihre eigenen Kinder in unserer Organisation Unterkunft finden.

**Eine Feuerungszulage für die Arbeiter der Reichswerken in Kiel.** Wilhelmshafen und Danzig ist der Erfolg einer Eingabe, die die betreffenden Arbeitervereine in Anbetracht der Preissteigerung für alle Lebensmittel und Bedarfsartikel eingereicht hatten. Das Reichsmarineamt hat nämlich angeordnet, daß den Arbeitern vom 15. März ab für die Zeit, die sie als Stundenlöhner in Lohn arbeiten, wenn sie eine Familie zu erhalten haben, eine Arbeitszulage von 6 Wfa. pro Stunde bis zum Höchstbetrage von 54 Wfa. am Tage (einschließlich der Sonn- und Feiertage, an denen gearbeitet wird) gewährt wird. Für die alleinstehenden Arbeiter beträgt die Stundenzulage 3 Wfa., die Wöchnerinnen pro Tag 27 Wfa. Die Arbeiterinnen mit Familie erhalten 4 Wfa. bzw. 36 Wfa., die alleinstehende Arbeiterin 2 Wfa. bzw. 18 Wfa. Als Kinder zählen auch unterhaltungsbedürftige uneheliche Kinder. Verheiratete Arbeiterinnen erhalten dann die höhere Zulage von 1 Wfa. stündlich, wenn der Ehemann infolge Arbeitsunfähigkeit selbst nichts zum Unterhalt der Familie beitragen kann.

**Die Fürsorge für uneheliche Kinder von Arztagelnehmern** ist durch folgenden Erlaß des preussischen Ministers des Innern geregelt worden: Nach der Novelle vom 4. August 1914 zum Gesetz betreffend die Unterstüfung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888 ist Voraussetzung für den Anspruch der unehelichen Kinder auf Unterstüfung die Feststellung der Verpflichtung als Vater zur Gewährung des Unterhalts. Diese „Feststellung“ gilt in Friedenszeiten als erfolgt nur in der Form der rechtskräftigen Beurteilung, des Anerkennnisses gemäß § 1718 des Bürgerlichen Gesetzbuches und des Vergleiches gemäß § 1822 Ziffer 12 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Der sozialen Tendenz der Novelle würde es aber nicht entsprechen, die Unterstüfung des Kindes an der in vielen Fällen unerfüllbaren Forderung, einen dieser formellen Nachweise beizubringen, scheitern zu lassen. Es ist daher nichts dagegen einzuwenden, wenn diese Feststellung behufs Anweisung der Unterstüfung durch Briefe an die uneheliche Mutter oder auf andere Weise erfolgt. Die Unterstüfung kann auch dann gezahlt werden, wenn nachgewiesen wird, daß der Vater des unehelichen Kindes, ohne die Vaterchaft anerkannt zu haben und ohne verurteilt zu sein, freiwillig für den Unterhalt des Kindes regelmäßig gesorgt hat.

**Die Lage des Arbeitsmarktes im Monat Februar** wird vom „Reichsarbeitsblatt“ folgendermaßen gekennzeichnet: Der gehobene Beschäftigungsgrad, in dem sich namentlich die zahlreichen auf die Kriegswirtschaft eingestellten Gewerbebezweige seit einer Reihe von Monaten befinden, hat sich auch im Februar im ganzen auf seiner Höhe behauptet und teilweise sogar noch gesteigert, so daß einzelne geringe Abwägungen der Beschäftigung dadurch im ganzen wieder ausgeglichen worden sind. Nach den Berichten der einzelnen Unternehmungen und Verbände erfuhr sich der Kohlenbergbau ungeschwächt starker Nachfrage und wies in einzelnen Gebieten noch stärkeren Abbruch als im Vormonat auf. Die Rheinenerzeugung hatte auch im Februar eine Erhöhung der

durchschnittlichen täglichen Förderung zu verzeichnen; ebenso ist die Beschäftigung der Stahl- und Walzwerke weiterhin gestiegen. Die Maschinenindustrie weist eine wesentliche Minderung ihres Beschäftigungsgrades nicht auf; doch ist auch hier eine teilweise fernere Verbesserung festzustellen. Das gleiche gilt für die elektrische Industrie. Im Spinnstoffgewerbe macht sich eine Abwägung der Beschäftigung bemerkbar. Das Baugewerbe kann im Berichtsmonat eine Steigerung noch nicht verzeichnen.

Die Nachweisungen der Krankenkassen ergeben für die in Beschäftigung stehenden Mitglieder am 1. März gegenüber dem 1. Februar eine geringfügige Abnahme der männlichen um 0,20 v. H. und eine Zunahme der weiblichen Beschäftigten um 2,60 v. H. Im Vormonat war die Verringerung der beschäftigten Männer etwas stärker (-0,96 v. H.). Die Zunahme der weiblichen Beschäftigten stellte sich im Vormonat mit 0,78 v. H. geringer.

Der im allgemeinen festgestellten günstigen Gestaltung der Beschäftigung entspricht eine entsprechende Verringerung der Arbeitslosigkeit. Von den 1,19 Millionen Mitgliedern, über welche 35 Fachverbände für den Februar berichten, waren 5,1 v. H. arbeitslos gegen 6,5 v. H. im Vormonat.

Bei den berichtenden Arbeitsnachweisen ist die Zahl der Arbeitssuchenden im Verhältnis zu der der offenen Stellen im Februar bei den männlichen Personen sowohl gegenüber dem Vormonat wie besonders gegenüber dem vorjährigen Februar beträchtlich zurückgegangen, bei den weiblichen Personen dagegen gestiegen.

Nach den Berichten der Arbeitsnachweiseverbände hat sich der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe noch weitestgehend günstiger als im Januar gestellt. In Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Bremen zeigt der Monat Februar daselbst ein günstiges Bild wie der Vormonat, teilweise ist noch eine Besserung eingetreten. Ebenso wird für Hamburg und für das Rheinland eine weitere günstige Entwicklung der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes für männliche Personen festgestellt; im Rheinland macht sich ein ausgeprägter Arbeitermangel geltend und es wird durchweg um verlängerte Arbeitszeit und zu entsprechend höheren Löhnen gearbeitet. In Bayern war insbesondere für männliche Personen ebenso reichlich Arbeitsgelegenheit wie im Januar vorhanden. Auch in Württemberg haben die sämtlichen Beschäftigungsverbände im Februar angehalten. Ebenso ist in Baden, Hessen, Meissen, Ostpreußen, Sachsen-Anhalt, Pommern und Polen eine wesentliche Minderung im Vergleich zum Vormonat nicht zu verzeichnen. Nur in Schlesien machte sich eine gewisse Abwägung der Tätigkeit der Arbeitsnachweise bemerkbar, jedoch nur, weil die Meldung solcher offener Stellen zurückgegangen ist, deren Besetzung durch inländische Arbeiter sich als nicht möglich erwies. In Brandenburg, Berlin ist die Nachfrage nach Arbeitskräften gestiegen, obwohl einzelne Bezirke, bei denen die Veresaufräge nachgelassen haben, ein geringes Abflauen aufweisen.

**Rachruf!**

Am 26. März starb in Dresden infolge eines Herzschlages

**Professor Dr. Johannes Rahn**

im 65. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein eifriger Vorkämpfer der freibeitlichen Ideen und ist namentlich stets für die Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechtes eingetreten. Auch als Bodenreformer hat Professor Rahn eine eifrige Tätigkeit entfaltet. Der Landesverband der Deutschen Gewerkschaften im Königreich Sachsen verliert in dem Verstorbenen einen treuen Berater.

Ehre seinem Andenken!

**Einkommen und Verbrauch.** Nach allgemeiner gültiger Anschauung ist der ein guter Haushalter, der die Menge und den Wert seines Verbrauchs an Gütern in ein geundetes Verhältnis zu seinem Einkommen zu bringen versteht. Ist das Einkommen hoch, wird die Mühe nicht allzu groß sein, den Verbrauch den vorfindenden Mitteln anzupassen. Aber der gesunde Haushalt wird zum Kunstwerk, wenn mit kleinen Mitteln große Ansprüche befriedigt werden

sollen. In der Lage, die Kunst des guten Haushaltens mit oft erschreckend geringen Mitteln Tag für Tag zu üben, befinden sich leider die meisten Menschen, und besonders unsere Arbeiterklasse verläßt die Sorge nach dem Ausgleich zwischen Einkommen und Verbrauch eigentlich nie. Diese Sorge findet ihren Ausdruck im Streben nach höherem Einkommen und nach Erhöhung der Kaufkraft des Einkommens. Das Streben nach höherem Lohne findet bei der Lohnarbeiterschaft Ziel und Steuerung durch ihre Berufsorganisationen. Die Notwendigkeit, die Kaufkraft des Lohnes zu steigern, wird durch die Konsumgenossenschaften am nachdrücklichsten betont.

Obwohl nun die Erhaltung der Gesundheit jeder Familienwirtschaft den leichteren Ausgleich zwischen Einkommen und Verbrauch verlangt, das Streben nach höherem Lohn und seiner stärkeren Kaufkraft demnach selbstverständlich ist, wird es besonders dem wirtschaftlich Schwachen oft nicht leicht gemacht, ein guter Haushalter zu sein. Die Mitglieder der Arbeiterorganisationen kennen ihre Kämpfe um den höheren Lohn. Nicht weniger Schwierigkeiten stellen sich dann ein, wenn dem Lohn die höhere Ausnutzung, die höhere Kaufkraft, gesichert werden soll. Unser Wirtschaftsleben hat Einrichtungen, die sich einer vernünftigen Verteilung und Anwendung der wirtschaftlichen Kräfte in den Weg stellen. Verlangt eine gesunde Wirtschaftsführung im kleinen und im großen Sammlung der Kräfte, so begegnet dieses Verlangen oft genug vollkommener Nichtachtung: die Zerstückelung der Kräfte wird als nur selten zum Glaubenssatz erhoben. Man denke nur an die Anprüche aller Arten von Warenhandel und jeder muß zugeben, daß ein schlechteres Haushalten mit Wirtschaftskraft nicht gut gedacht werden kann. Die Kaufkraft des Einkommens gestaltet sich stets nach den Einrichtungen der Güterverteilung. Dient das Einkommen nur als Mittel, der Warenverteilung Vorteile zu verschaffen, so muß die Kaufkraft des Einkommens stets unentwickelt bleiben. Ganz anders, wenn die Sorge um den wirtschaftlichen Vorteil aus der Güterverteilung verschwindet. Dann erst kann die Kaufkraft zu ihrer Entfaltung gelangen. Möglich ist diese Entfaltung nur auf Grundlage einer umfassenden Organisation, gleichwie der höhere Lohn nur in der Organisation wurzelt. Einkommen und Verbrauch, zum gefundenen Haushalte vereinigt, wachsen aus der gewerkschaftlichen und Konsumgenossenschaftlichen Organisation heraus.

**Unterstüfung durch Jugendliche.** Zu diesem traurigen Kapitel macht das „Bayer. Gewerbeblatt“ in seiner letzten Nummer Ausführungen, denen die weitgehendste Beachtung zu wünschen ist. In allen größeren Orten, so heißt es da, und namentlich in der jetzigen erregten Zeit, so möchten wir hinzufügen, wird die Wahrnehmung gemacht, daß nicht selten Unterstüfungen von Jugendlichen begangen werden, welche von Geschäften mit Abholung und Auszahlung größerer Geldposten betraut werden. Diese jungen Leute kommen zum großen Teile aus den ärmlichsten Verhältnissen und bekommen Summen in die Hände, die sie noch nie gesehen haben und die ihnen daher unerschöpflich erscheinen.

In einzelnen Fällen sind dieselben erst verhältnismäßig kurze Zeit in Stellung, so daß ihre Verlässlichkeit noch gar nicht geprüft werden konnte. Bedenkt man noch, daß dieselben sich in den sogenannten „dummen Jahren“ befinden und zu phantastischen, durch Kino und Schundbücher genährten Zukunftsplänen vielfach geneigt sind, so darf man sich nicht wundern, daß manche der Versuchung unterliegen. Selbst gut veranlagte Jungen kommen über ihre moralischen Bedenken oft durch die trügerische Hoffnung weg, daß das Glück, welches ihrer in der weiten Welt nach ihrer Meinung sicher wartet, ihnen baldigen Erfolg ermöglichen werde.

In Wirklichkeit aber bedeutet eine solche Unterstüfung für die meisten ein verpfushtes Leben, da sie den Mangel der Berufsausbildung wegen einer unehrenhaften Handlung nicht mehr wegbringen können.

Die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin hat daher wiederholt, zuletzt im laufenden Jahre, die beteiligten Unternehmungskreise auf die Gefahren hingewiesen, in welche die Arbeitgeber durch unvorsichtige Vertrauensstellung Jugendlicher mit Geschäften sich selbst, vor allem aber auch diese Jugendlichen bringen.

Das Vorgehen der Deutschen Zentrale hat im laufenden Jahre bei dem Zentralausschusse Berliner Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine lebhaften Anklang und verständnisvolles Entgegenkommen gefunden. Dieser Zentralausschuß hat an die ihm angeschlossenen

Bereine Anstreben gerichtet, in welchen das Er- fuchen gestellt wird, dahin zu wirken, daß jugend- lichen Angestellten — namentlich solchen unter 17 Jahren — nicht größere Vorbeträge anvertraut werden. Hierbei wurde betont, daß Auftraggeber, welche die Gefahren, in die sie die Jugendlichen durch unvorsichtige Anvertraung größerer Geld- beträge bringen, unbeachtet lassen, von einer ge- wissen Mith Schuld an den Unterschlagungen und an der hierdurch herbeigeführten dauernden Schädigung jugendlicher Angestellter nicht freizusprechen sind.

In seiner letzten Verammlung hat sich auch der Bayerische Landesauschuss für Jugendfürsorge mit dieser Angelegenheit befaßt und einstimmig beschlossen, gleichfalls dahin zu wirken, daß die Jugendlichen vor solcher Gefährdung durch An- vertraung größerer Geldsummen möglichst be- wahrt bleiben. Die Handelskammer Augsburg und die Handwerkskammer von Schwaben und Neuburg haben sich mit diesem Vorgehen ausdrück- lich einverstanden erklärt.

Die Humboldt-Akademie veröffentlichte vor einigen Tagen ihr Vorlesungsverzeichnis für das zweite Vierteljahr April-Juni 1915, das Vorträge aus allen Zweigen der Wissenschaft und Kunst und Kurse in allen wichtigen alten und neuen Sprachen enthält. Eine Reihe von Vorlesungen behandeln die großen Probleme der Gegenwart. An zwei Sonntagen werden wissenschaftliche Abende ab- gehalten. Für die Arbeiterkassen von Groß-Berlin werden besondere Vorträge zu sehr ermäßigten Ge- bühren und unentgeltliche Führungen veranstaltet. Wir machen besonders auf folgende Vorlesungen aufmerksam und weisen darauf hin, daß Arbeiter ermäßigte Gebühren genießen:

Dr. Klein: „Einführung in die Philosophie“ und „Hauptfragen der Erziehung“; Dr. Stille: „Anleitung zu sozialem Denken“; Schulze- Baile: „Deutschland zur See“ und „Deutschland in der Luft voran“; S. Herms: „Gartenbau in der Kriegszeit“.

Für Männer und Frauen der arbeitenden Stände werden außerdem besondere Vorträge zu sehr mäßigen Gebühren (5 Doppelstunden 50 Pf.) und unentgeltliche Führungen veranstaltet: Dr. Gossio: „Deutschland, Landschaft und Leben unserer Heimat“; Dr. Pochhammer: „Oberflutnant z. D.“; „Deutschland im Weltkrieg“; Dr. S. Schimank: „Die Grundlagen der Chemie“.

Sonntag, 25. April und 2. Mai, finden Führungen durch die Nationalgalerie; Sonntag, 9. Mai, Führung durch das Chemische Museum.

Die Vorlesungen in der ersten Woche sind mit

einigen Ausnahmen frei. Programme und Hör- karten sind im Hauptbureau, Kurfürststr. 166 I (Telephon 8794), 10—12, 1—5 Uhr, in einigen Kauf- häusern, in zahlreichen Buchhandlungen und in unserm Verbandsbureau zu haben.

### Aus dem Verbands.

Danzig. In unserer sehr zahlreich besuchten Ortsverbandesversammlung am 14. März sprach Herr Parteisekretär Miro über die Auspugnerungsposition Englands und unsere Abwehr sowie über die Kriegs- unterstützung der Frauen. An der Hand eines reichen statistischen Materials führte der Redner den Anwesen- den vor Augen, wie viele Lebensmittel das Deutsche Reich vor dem Kriege aus anderen Ländern bezogen hat. Der Plan Englands, das deutsche Volk auszu- hungern, beruht auf der Erkenntnis, daß Deutschland militärisch nicht niederguringen ist. Was aber werden die englischen Kräfte erlangen, daß auch ihre Auspugnerungsplan auszuführen wird an der vortref- lichen Organisation Deutschlands. Allerdings muß die Gesamtheit dazu beitragen durch eine sparame und hausälterische Wirtschaft. Insbesondere müssen die Hausfrauen ihre Pflicht tun und Opfer bringen, die ja doch nicht zu vernachlässigen sind mit denen, die unsere Truppen draußen im Felde bringen müssen. Was die Unterstützung der Kriegszeit anbetreff, so bemängelte Redner die Gärten, die an verschiede- nen Stellen beobachtet werden konnten, namentlich die Nichtgärtung an solche Frauen, die kinderlos sind. In der nächsten Diskussion, an der sich auch die Stadt- vorordneten Kollegen Ribb und Weirich sowie die Frau eines Mitgliedes beteiligten, wurde u. a. fest- gestellt, daß es den kinderlosen Frauen oft unmöglich sei, sich Arbeit zu beschaffen, weil dann wieder die Frauen mit Kindern beschäftigt werden, weil bei ihnen die Not größer sei. In diesem Zusammenhang gab Herr Miro auf die Antrögen der Diskussionsredner die nötigen Anweisungen, wie die Interaktionshö- rechtigkeiten sich in den Besitz ihrer Ansprüche setzen können. Gleichzeitig aber forderte er nochmals auf, äußerster Sparsamkeit mit den Lebensmitteln auf- zu jeder hierdurch sein Teil beizutragen könne zur Erlangung eines friedlichen Friedens. Die Anwesenden wollten dem Redner großen Beifall. Auch der Vor- sitzende sprach ihm seinen Dank aus und richtete an die Versammlung die Bitte, wenn wieder der Ruf nach Ortsverbandesversammlung ertönt, ebenso zahl- reich zu erscheinen wie dieses Mal. W. Klatt.

### Berichtungen.

Berlin. Distriktsrat der Deutschen Gewer- vereine (S.-D.). Verbandshaus der Deutschen Gewer- vereine, Weißwasserstraße 221/22. Nächste Sitzung Mittwoch, den 14. April abends 8½ Uhr. Gewervereins-Vereinsrat (S.-D.) Jeden Donner- tag, abds. 9—11 Uhr, im Verbandshaus b. Deutschen Gewervereine (Grüner Saal) Gäste willk. — Sonnabend, d. 3. April 1915. Maschinenbau- und

Metallarbeiter Berlin I. 8½ Uhr abends bei Reich- str. 69. Zahnbrnd. Maschinenbau- und Metall- arbeiter Berlin III. Abends 8—10 Uhr Zähltag im Nordwest-Casino, Alt-Moabit 55.

### Orts- und Regionalverbände.

Bremen (Ortsverband). Jeden ersten Dienstag im Monat, abends 8½ Uhr, Vertreter - Sitzung im Kurhops Gesellschaftshaus, Bremen, Kellenstraße. — Cottbus (Distriktsrat). Sitzung jeden 2. u. 4. Don- nerstag im Monat bei Hanstein, Sandwerfer 42. — Dessau. Gewervereins-Vereinsrat jeden Mittwoch, abds. 8½-11 Uhr, im Verbandshaus, Marktstr. — Eisenberg-Barmen (Ortsverband). Jeden letzten Son- abend im Monat, abds. 8½ Uhr, Vertreter-Sitzung bei Roggen- kauer, Eisenstr. und Erlöhungstr.-Ecke. — Essen (Ortsverband). Jeden Sonnabend, abds. 8—10 Uhr, Diskussionsabend im Verbandshaus, Frohnauerstr. 58. — Frankfurt a. O. (Gewervereins-Vereinsrat). Jeden Freitag von 8—10 Uhr, im Verbandshaus im Vereinslokal Marktstr. 16. Verbandskollegen herzlich willkommen! — Gelsenkirchen (Ortsverband). Jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr Vertreter-Sitzung. Jedes ersten und dritten Sonntag, abends 6—8 Uhr, Diskus- sionsabend im Vereinslokal von G. Simon, Alt Markt- Gaasen b. Kagen. Jeden dritten Sonnabend im Monat, abends 8½ Uhr, Diskussionsabend bei Sudewig. — Gumburg (Ortsverband). Jeden 2. Freitag im Monat, 8½ Uhr Ortsverbandesversammlung bei Hofe, Seinerstr. — Gumburg (Rebnettschule). Jeden Montag von 9 bis 11 Uhr bei Weill, Lagerstraße 2. — Gumburg (Gewer- vereins-Vereinsrat). Jeden Donnerstag, abends 8—10 Uhr, im Vereinslokal, Eimsbüttelstraße 48—50. — Herne (Ortsverb.). Jeden 1. Sonntag im Monat Sitzung b. Ww. Bllg. Ruhe, Bahnhofstr. gegenüber der evang. Kirche. — Iserlohn. Diskussionsabend jeden 3. Mittwoch im Monat abds. pünktlich 8½ Uhr bei D. Gilpe, Rebenstr. 5. — Köln (Ortsverb.). Jeden 2. Mittwoch im Monat, abds. 8½ Uhr Vertreter-Sitzung in der Benz-Erholung, Kreuzgasse. — Leipzig (Gewervereins-Vereinsrat). Die Verhandlungen finden jeden Mittwoch abends 9—11 Uhr im Vereins- lokal „Stadt Hannover“, Seeburgstr. 25, statt. Gäste und Stimmgebende Mitglieder sind herzlich willkommen. — Mülheim-Ruhr. Jeden ersten Sonntag im Monat vormittags 11 Uhr, Vertreter - Sitzung im Verbands- lokal bei Herrn Johann Müller, Sandstraße 33. — Stettin (Sängerchor b. Gewervereine). Die Verhandlungen finden jed. Dienstag abds. 8½ Uhr im Lokal Rebel, Post- straße 5, statt. Stimmgebende Kollegen herzlich willk. — Tegel (Distriktsrat für Tegel, Bornhagwe u. Reinick- dorf). Sitzung jeden Dienstag, abds. 8—10 Uhr bei Kömer, Schlegelstraße 28, Ecke Schnebergstraße. — Thurn (Bäder). Jeden Sonntag nach dem 1. Orts- verbandsversammlung bei Krieger, Mauerstr. 62. — Weiskau, Diskussionsabend beim Kollegen Schmidt. — Weiskau (Sängerchor „Harmonte“ der deut- schen Gewervereine). Verhandlungen jed. Mittwoch, abds. von 8½ bis 11 Uhr im Vereinslokal „Rößlergarten“ (Veranstaltende Gewervereinskollegen sind willkommen. — Weiskau (Ortsverband). Besondere Abhaltung der vereinigter Gewervereine (S.-D.) jeden Montag, abends 9 Uhr im Vereinslokal im Verbandslokal „Reinick“.

## Anzeigen-Zeil.

Inserate werden nur gegen baufällige Bezahlung aufgenommen.

**Mim a. D. (Ortsverb.).** Durch- reichende Gewervereinskollegen er- halten 1 Mark Unterstützung beim Ortsverbandesassistenten Reiner, Pfannenstraße 17.

**Gomm (Ortsverband).** Durch- reichende Kollegen erhalten Nach- weis und 75 Pf. Unterstützung oder Nachweis am dem Bureau der Maschinenbauer, Wilhelmstr. 15.

**Breslau (Ortsverband).** Die Unterstützung an durchreisende Kol- legen wird ausgezahlt beim Orts- verbandskass. Herrmann Gansel, Reumarkt 28.

**Schweidnitz (Ortsverband).** Durchreisende Kollegen erhalten Ver- pflegungsbillets im Werte von 75 Pf. bei allen Ortsvereinsassistenten. Kol- legen, welche hier keinen Ortsverein haben, erhalten die Karten beim Ortsverbandesassistenten Ad. Reinert, Margarethenplatz 18.

**Salle a. S. (Ortsverband).** Durchreisende Kollegen erhalten ihre Ortsverbandesbeiträge (Verpfle- gungskarten) im Werte von 1 Mark beim Kassierer ihres Berufs. Kol- legen unentgeltlichen Berufs beim Ortsverbandesassistenten Carl Röhre Große Steinstraße 10, S. IV.

**Wisdam (Ortsverb.).** Durch- reichende Kollegen erhalten 75 Pf. Ortsbeitrag bei dem Kassierer ihres Ortsvereins.

**Slogan (Ortsverband).** Durch- reichende Gewervereinskollegen er- halten 75 Pf. Ortsbeitrag beim Kollegen Anglaube, Preussische Straße 89.

**Sera (Ortsverband).** Die Unter- stützung an durchreisende Gewer- vereinskollegen wird ausgezahlt bei S. Schneider, Hofstr. 82.

**Rathenow (Ortsverb.).** Durch- reichende Kollegen erhalten 75 Pf. Ortsverbandesbeitrag beim Kassierer Aug. Schurz, Semlinstr. 28.

**Pirna (Ortsverb.).** Durchrei- sende Kollegen erhalten 75 Pf. Unter- stützung beim Ortsverb.-Kassierer P. Krumbiegel, Behlstr. 19.

**Wanzen.** Durchreisende erp. im Winterhalbjahr 1 Mark und im Sommerhalbjahr vom 1. April bis 1. Oktober 75 Pf. bei E. Gerbe, Wend. Graben 30.

**Oberhausen (Ortsverb.).** Durch- reichende Kollegen erhalten 1 Mark Unterstützung im Bureau, Wilhelm- straße 67.

**Hirschau (Ortsverband).** Durch- reichende Kollegen erhalten ein Ortsbeitrag von 75 Pf. bei ihrem Ortsvereinsassistenten.

**Nachen (Ortsverband).** Durch- reichende Kollegen erhalten 1 Mark Reiseunterstützung in dem Arbeiter- sekretariat Nachen, Südstr. 77.

**Sprottau-Sulan (Ortsverb.).** Durchreisende Gewervereinskollegen erhalten eine Unterstützung von 75 Pf. beim Ortsverbandesassistenten Kollegen P. Scherzer in Sprottau, Slogauerstraße 10, Arbeitsnachweis- ebenslokal.

**Seitlingen, Württg. (Orts- verband).** Als Ortsverbandesmitglied erhalten durchreisende, arbeitslos- Kollegen 50 Pf. bei E. Sappert, Bürgersmacher, Hauptstr. 48.

**Siegen (Ortsverband).** Ver- pflegungskarten für durchreisende Gewervereinskollegen beim Orts- verbandesassistenten Paul Wuttke, Georgenstraße 8. Vereinslokal ist Prinz von Preußen, Slogauer- straße.

**Surg b. Magd.** Durchreisende Kollegen erhalten 50 Pf. Orts- verbandesbeitrag beim Kassierer Wilhelm Brisk a, Holzstr. 2.

**Bitterfeld (Ortsverb.).** Durch- reichende Kollegen erhalten ein Ver- bandesbeitrag von 75 Pf. bei dem Ortsvereinsassistenten ihres Berufs; sind Berufs nicht an Orte vertre- ten, beim Ortsverbandesassistenten O. Eppendorf, Hallischestr. 27.

**Brandenburg (Ortsverb.).** Durch- reichende Gewervereinskollegen er- halten 75 Pf. Ortsbeitrag beim Kollegen Kolowoski, Kulmer- straße 1.

Durch das Verbandsbureau der Deutschen Gewervereine Berlin R.O. 55, Weißwasserstraße 222, sind folgende Schriften zu beziehen:

Lehren des Arbeitsrechts von A. Giffert. Preis 4.80 RM. Neuausgabe Wirtschaftsrecht von Friedr. Raumann. Preis 8 RM.

Reform des Arbeitsrechts von Dr. Fiebig. Preis 20 Pf.

Die Krankenversicherung von Carl Goldschmidt. Preis 80 Pf.

Die Unfallversicherung von Anton Erbeleng. Preis 80 Pf.

Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung von R. Lewin. Preis 80 Pf.

Die Schwindlust der Arbeiter, ihre Ursachen, Häufigkeit und Verhütung von Professor Dr. Sommerfeld. Preis 20 Pf.

Zusammenhang der Deutschen Gewervereine 1914. Mit Abhandlungen von Dr. Wittmann, Abgeordneten Hoff, Fr. Dr. Altmann-Gottschiner. Preis 15 Pf.

Entwicklung des gewerlichen Einigungswesens in Deutschland von Magistratsrat R. v. Schulz. Preis 20 Pf.

Meißner und Mainzer. Eine privatrechtliche Abhandlung von Dr. G. G. Schmalz. Preis 50 Pf.

Problem der Arbeiterpsychologie von Professor Dr. S. Herkner. Preis 10 Pf.

Die Profikuren zum Einzelpreis von 10 Pf. kosten in Vertien (auch gemischt) bezogen: 10 Stück 80 Pf., 20 Stück 1.50 RM., 50 Stück 3.75 RM.